

Zeitschrift: Actio : ein Magazin für Lebenshilfe
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 95 (1986)
Heft: 8: 25. Internationale Rotkreuz-Konferenz

Artikel: Vereint zur Menschlichkeit : Gespräch
Autor: Bolliger, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-556791>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUS ERSTER HAND

Ein Gespräch mit Kurt Bolliger, Präsident des Schweizerischen Roten Kreuzes und Vizepräsident der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften.

Vereint zur Menschlichkeit

Westen und Osten, Norden und Süden, praktisch die ganze Welt wird sich an der XXV. Internationalen Rotkreuzkonferenz zwischen dem 13. und 31. Oktober in Genf ein Stelldichein geben. Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges sind 149 bewaffnete Konflikte ausgebrochen und weder die Liga noch das IKRK konnten abgeschafft werden, wie das im Frie-

Actio sprach mit Kurt Bolliger, der (vermutlich) auch zum Präsidenten der Konferenz gewählt werden wird.

Actio: Welches ist für Sie das zentralste Anliegen des Roten Kreuzes, jene Idee, die auch bei auseinanderstrebendsten Meinungen immer als gemeinsamer Nenner funktionieren könnte, um einen Konsens zu finden?

Kurt Bolliger: Das ist für mich das Prinzip der Menschlichkeit. Nun ist aber die Art des menschlichen Leidens weltweit sehr verschieden, so dass Vergleiche kaum möglich sind. Auch die Ansichten, wie

Hilfe zu leisten ist, gehen deshalb oft polarisierend auseinander.

Nehmen Sie als Beispiel die Schweiz. Hier ist Hilfe ganz anders geartet als zum Beispiel in Afrika, weil auch die Aufgaben verschieden sind; sie lassen sich nicht mit jenen in einem Land der dritten oder vierten Welt vergleichen. Die Notlage in Notstandsgebieten ist meist völlig offensichtlich. Die Hilfe reduziert sich im Endeffekt auf die Erfüllung primärer Bedürfnisse der Menschen: Nahrung, Trinkwasser, Medikamente, ein Dach über dem Kopf.

Im weitesten Sinne würde

denstaumel nach dem Zweiten Weltkrieg allen möglich schien. Vertreter aus 164 Signatarstaaten werden in Genf anwesend sein. 139 Staaten haben ihre eigene nationale Rotkreuz- oder Rothalbmondgesellschaft. Andere Staaten stehen kurz vor der Anerkennung auf eine eigene nationale Gesellschaft. Der Anspruch auf Universalität ist erreicht.

ich das als logistisches Problem bezeichnen. Unsere Aufgabe ist es, die richtigen Hilfsgüter in möglichst kurzer Zeit an die richtige Stelle zu bringen und zu verteilen und zwar in Ländern, in welchen die not-

Im eigenen Land ist das Helfen, so paradox das tönen mag, sehr viel schwieriger.

wendige Infrastruktur weitgehend fehlt. Wie und wo finden wir die richtigen Leute, die gewillt und qualifiziert sind, diese Aufgaben zu übernehmen?

Im eigenen Land ist das Helfen, so paradox das tönen

mag, demgegenüber sehr viel schwieriger.

Das soziale Netz scheint bei uns so dicht gewoben, dass man der irigen Auffassung sein könnte, alle Bedürfnisse seien abgedeckt.

Dann aber erschrickt man über die Anzahl der Alkoholiker, der Drogenabhängigen – die von den sogenannten sanften Drogen immer öfters auf harte Drogen umsteigen, über die Zahl – vor allem auch jugendlicher – Selbstmörder, die Zahl jener Senioren, die mit einer einfachen AHV-Rente an der unteren Grenze des Existenzminimums leben. Ich denke aber auch an die Arbeitslosen, trotzdem wir in der Schweiz im weltweiten Vergleich einen erfreulich kleinen Prozentsatz haben. Doch in der Schweiz arbeitslos zu sein wird noch mehr als in anderen Ländern als Schande betrachtet.

In vielen Ländern mögen die Nahrungsmittel fehlen. Bei uns müssen wir feststellen, dass gerade der Wohlstand zur Verbreitung vieler Zivilisationskrankheiten führt: falsche Ernährung, Überernährung, Bewegungsmangel, Stress und Überforderung, negative Umwelteinflüsse (Luft, Boden, Wasser). Fälle von Depressionen, Isolierung und Einsamkeit nehmen in beängstigendem Ausmass zu und bleiben oft unentdeckt bis es zu spät ist.

Wie sollen wir in solchen Fällen Hilfe bringen? Es ist nicht weniger wichtig, die Gebote der Menschlichkeit im ei-



Ein demokratischer Präsident! Als das Jugendrotkreuz zwischen dem 28. Juli und dem 3. August in Erlach ein Lager für sehbehinderte und nicht behinderte Kinder ab 13 Jahren durchführte, liess es sich Kurt Bolliger nicht nehmen, vorbeizuschauen. Mehr noch, er schwang sich aufs Tandem...



genen Land anzuwenden, als unsere Hilfe in fremde Länder zu tragen.

Der Oberbegriff der Oktober-Konferenz des Roten Kreuzes heisst nicht umsonst *Ver-eint zur Menschlichkeit*.

Jede nationale Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaft ist das genaue Spiegelbild ihrer eigenen nationalen gesellschaftlichen Ordnung.

Wie und wo wir helfen, um welche Form von Hilfsbedürftigkeit es sich immer handelt, «Menschlichkeit» muss Triebfeder und Leitmotiv unserer Hilfe bleiben.

Sie halten unsere innere Bedürftigkeit für ebenso schwerwiegend, wenn nicht noch tragischer als etwa eine Hungerepidemie nach einer Dürreperiode in Afrika oder den Flüchtlingsstrom nach endlosen kriegerischen Auseinandersetzungen?

Diese unsere Art von Bedürftigkeit wird sicher noch schwieriger und Hilfe darum immer nötiger werden. Als nationale Gesellschaft in einem Wohlstandsstaat, müssen wir unsere Aufgaben im eigenen Land immer wieder neu überdenken. Wir dürfen uns dabei nicht allzusehr von der modernen Welt, in der wir leben, entfernen. Es nützt uns nichts, in Nostalgie, in Tradition und Erinnerung zu verharren. Sondern es stellt sich die Frage: Was brauchen die Menschen heute am dringendsten bei uns? Was kann das Rote Kreuz tun?

Unsere Arbeit braucht in erster Linie Geduld. Es wird Generationen dauern, bis aus dem Gedankengut des exklusiven, kleinen Kreises von 1863 Allgemeingut aller Völker wird.

Ich gebe mir allerdings Rechenschaft darüber, dass die moderne Entwicklung mit ihren negativen Auswüchsen viel höhere Anforderungen an das Rote Kreuz stellt als je zuvor. Vor 100 Jahren gehörte das Zupfen von Charpie oder das Anlegen einer genügend grossen Reserve von Verbandsmaterial noch zu unse-

... und half handfest beim Reparieren eines Velos mit.



AUS ERSTER HAND

ren Hauptaufgaben. Vor 70 Jahren lehrten junge Frauen beim Roten Kreuz die Hygiene im zukünftigen Haushalt.

Heute steht die seelische Hygiene im Vordergrund. Sie ist die eigentliche grosse Herausforderung, nämlich zu erkennen: welches sind die Bedürfnisse, durch welche Therapien lässt sich Hilfe bringen?

Von mir aus gesehen eröffnen sich hier ganz neue Möglichkeiten für die ältere Generation, die einerseits (wenigstens in den meisten Fällen) so gestellt ist, dass sie es sich wirtschaftlich leisten kann, einen freiwilligen, langfristigen Einsatz für andere zu leisten; andererseits verfügt sie über das Kostbarste, nämlich über Zeit; und drittens über Lebenserfahrung: sie kennt die Hohe und Tiefe des Lebens und wirft bei unvermeidlichen Misserfolgen nicht gleich die Flinte ins Korn.

Durch ungestüme Hilfe kann ja bekanntlich mehr verloren als gewonnen werden.

Lassen Sie mich diese Unterschiede an einem Beispiel erklären: Im von endlosen Auseinandersetzungen erschütterten Libanon sind die Rotkreuzhelfer im Schnitt vielleicht 22 Jahre alt. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, mit Ambulanz und Tragbahre Hilfe zu bringen. Das stellt an die körperliche Kondition und an den Mut grosse Ansprüche.

Hilfleistung bei uns in der Schweiz für Vereinsamte, Aussteiger, soziale Aussenseiter, Straftlassene, hat nichts mit Körperkräften zu tun. Da werden andere Qualitäten benötigt. Das Durchschnittsalter der Helfenden wird hier weit über vierzig liegen.

Ist an einer solchen Monsterkonferenz, wie sie im Oktober in Genf über die Bühne geht, überhaupt so etwas wie ein Gegengewicht zum Treffen Reagan-Gorbatschow zu erwarten, wo das Wort Menschenrecht offiziell aus der Diskussion ausgeklammert wurde?

Die Gesamtkonferenz, an welcher Hunderte von Menschen teilnehmen, kann mit keinerlei Erfolgsrezepten aufwarten. Die statutarischen Geschäfte, das rein Formelle werden im Vordergrund stehen. Dagegen wird in den Kommissionen, auch sie sind allerdings reichlich gross, be-

stimmt auf einzelne Themen näher eingegangen und zwar in einer gewissen Vertraulichkeit der Gedankengänge.

Echte Gespräche und echte Diskussionen sind dort aber durchaus möglich. Noch wichtiger als die Reden in den offiziellen Sitzungen werden aber die Kontakte hinter den Kulissen sein, in den Couloirs und Lobbys des Konferenzgebäudes und in den Hotels. Diese spontanen «ausserbörlichen» Begegnungen bringen bekanntlich sehr viel.

Es ist nicht weniger wichtig, die Gebote der Menschlichkeit im eigenen Land anzuwenden, als unsere Hilfe in fremde Länder zu tragen. Heute steht bei uns die seelische Hygiene im Vordergrund. Sie ist die eigentliche grosse Herausforderung.

Es ist für mich, nach immerhin vier Jahren als Vizepräsidentin der Liga, immer wieder erfreulich festzustellen, dass wohl viele Redner in Absolvierung eines Pflichtenheftes zuhänden des Protokolls, ihre wohlausgewogenen oder auch wenig aussagefähigen Voten ablesen, dass man aber später in einem persönlichen Gespräch im privaten Kreis ganz andere, wichtige Diskussionen führen kann. Gerade diese privaten Begegnungen sind ein wesentlicher Bestandteil solcher Grossveranstaltungen. Sie vermögen sich zwar nicht im Protokoll niederzuschlagen, sehr wohl aber in der Praxis.

Es gibt kein Henry Dunant treueres Rotes Kreuz als jenes von Japan. Es gibt keine nationale Rotkreuzorganisation, die das Wort Frieden so häufig über die Lippen bringt wie jene der Sowjetunion. Wird das Rote Kreuz nicht gelegentlich ganz einfach als Feigenblatt benutzt, um eigene Machtansprüche zu kaschieren?

Jede nationale Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaft ist das Spiegelbild ihrer eigenen nationalen gesellschaftlichen Verhältnisse. Deren Ordnung, Tradition, Denkweise finden sich notgedrungen auch in den nationalen RK- oder Rothalbmondgesellschaften wieder. Es wäre aber völlig

falsch und arrogant, wollten wir Schweizer unsere Auffassung vom Roten Kreuz nun international als alleinseligmachende Richtschnur ansehen.

Natürlich mag es einem manchmal seltsam vorkommen, den Präsidenten einer nationalen Rotkreuzgesellschaft mit «Eure Durchlaucht» oder «Exzellenz» anzusprechen. Es mag exotisch sein, dass ein Minister oder Staatspräsident eines afrikanischen Staates gleichzeitig Rotkreuzpräsident ist, mit den Insignien seiner Standeswürde versehen, etwa einem Wedel aus dem Mähnenhaar eines Löwen.

Es wäre nun aber vollkommen verfehlt, aus diesen anderen Formen des Denkens, des Handelns, der Tradition, der Hierarchie zu schliessen, hier würde die Rotkreuzidee weniger ernst genommen.

Wenn adlige Herren und Damen sich juwelenglitzernd auf einem Wohltätigkeitsball zusammenfinden, um auf diese für sie adäquate Art Geld für das Rote Kreuz zu sammeln, schaut dabei vielleicht mehr heraus, als wenn das Schweizerische Rote Kreuz 100 000 Bettelbriefe mit Einzahlungsscheinen verschickt.

Wenn ein nicht ganz lupenreiner Demokrat, der über einen Militärputsch an die Macht gelangte, seine Protektion dem Roten Kreuz oder dem Roten Halbmond seines Landes gewährt, so setzt er damit ein Zeichen, das vielleicht auch seine Landsleute zur Nachahmung anspornt. Mit all diesen Mitteln, mögen sie uns noch so unvertraut sein, kommen wir dem Ziel, aus der Rotkreuzidee eine Massenbewegung, eine Volksbewegung zu machen, immer wieder einen Schritt näher.

Nur als Beispiel: Das Christentum war immer dort am erfolgreichsten, wo es auf nationale Tradition, Brauchtum und Empfindlichkeit Rücksicht genommen hat. Genau dasselbe sollte das Rote Kreuz tun. Unsere Arbeit braucht in erster Linie Geduld. Es wird Generationen dauern, bis aus dem Gedankengut des exklusiven, kleinen Kreises um 1863, Allgemeintum aller Völker wird. Ein grosser Teil der jungen nationalen Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften, die an der Konferenz in Genf teil-

nehmen, steht noch in ihren Anfängen. Sie haben noch keinerlei Unabhängigkeit erlangt gegenüber ihrer Regierung oder der allmächtigen Einheitspartei ihres Landes. Gerade das ist ein wichtiger Grund für uns, sie für voll zu nehmen, ihr Selbstbewusstsein zu stärken, ihre Unabhängigkeit zu fördern. Neben Ratschlägen und Sympathie denke ich dabei auch an handfeste finanzielle Unterstützung. Es ist ein langer steiniger Weg, auf welchem das humanitäre Völkerrecht Eingang und Verbreitung findet in alle Länder dieser Welt.

Es wäre weltfremd zu übersehen, dass das Rote Kreuz bisweilen da und dort auch als Vehikel für politische Stossrichtungen und Offensiven missbraucht wird. In dieser Beziehung geht es uns nicht anders, als anderen weltumspannenden Organisationen auch: Wir sind auf internationaler Ebene gewissen Gefahren ausgesetzt. Das ist ja gerade die Herausforderung, der wir uns zu stellen haben. Das wird zweifellos auch an der Konferenz im Oktober wieder zu beobachten sein.

Wir können solche Versuche nur immer wieder zurückweisen und blosstellen. Dafür haben wir zwei Notbremsen: den Grundsatz der Neutralität und den Grundsatz der Unabhängigkeit. Damit können wir verhindern, dass etwas geschieht, das der Einheit der Bewegung schadet. □

WHO IS WHO?

Kurt Bolliger (1919).

Präsident des Schweizerischen Roten Kreuzes und Vizepräsident der Liga der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften.

Berufsmilitär. Ehemaliger Korpskommandant.

Verheiratet, zwei Kinder und Grosskinder.

Funktion während der Konferenz: Wird mit grösster Wahrscheinlichkeit am ersten Tag von der Vollversammlung zum Präsidenten der XXV. Internationalen Konferenz gewählt werden.

Seine private Seite:

Sport: Surfen, Velofahren, Schwimmen, Skilaufen, Hobby: Mechanische Basteleien. Passion: Fliegen.